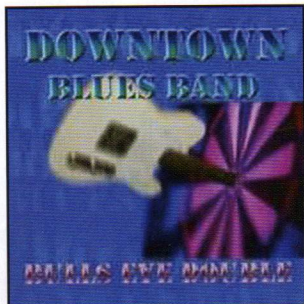


Nuance auslassen und trotz ihrer Unterschiedlichkeit doch ein in sich geschlossenes Album ergeben. Und zwar eines, das man sich gerne immer wieder anhört. (lei)

**Downtown Blues Band**

Bulls Eye Double

(Moon Sound Records/NMD, 58:15)  
In nördlichen Breitengraden Deutschlands ist die Downtown Blues Band eher unbekannt. Den



Sechser aus Ingolstadt gibt es aber bereits seit 22 Jahren und die neue CD ist ihre vierte Veröffentlichung. Sängerin Steffi Verseghy – seit zwei Jahren bei der Band – und die fünf Herren spielen rockigen Blues und Balladen. Alle zwölf Songs sind Eigenkompositionen und die Gitarren von Austin Plessow und Hartmut Bartsch prägen den Sound der Band. Mit „I Was Supposed To“ hat die Band gleich einen Rocker am Start, um mit „Forever And A Day“ eine Ballade nachzulegen. Zum Schluss gibt es mit „All Wound Up“ wieder einen Kracher und die CD endet mit dem einem träumerischen „I Hate To See The Sun Go Down“. Dazwischen liegen viel gitarrenlastiger Midtempo-Bluesrock, gekonntes Slide-Spiel und gute Piano-Arbeit auf „Mama Says“. Insgesamt ist das musikalische Bild der Band stimmig, jedoch ist die Musik für wahre Bluesrock-Fans zu seicht und für Freunde des klassischen, traditionellen Blues zu hart. Eine gut gespielte, wenngleich nicht wirklich fetzige CD, bei der man nicht weiß, wem man sie empfehlen soll. (rs)

**Jean Shy & The Shy Guys**

The Blues Got Soul

(King Edward Records, 68:11)

Außer Blues und Soul, wie schon der Titel des Albums suggeriert, gehört des Weiteren das Blues-Baby Rock'n'Roll zu den Ingredienzien der Musik der gesangsstarken Lady, die einst in Chicago das Licht der Welt erblickte und die zwölf Tracks dieser CD zum größten Teil mit ihrer deutschen Band live bei einem Open-Air-Gig in Duisburg einspielte. Und so findet sich neben

R&B- bzw. Soul-Standards wie der Ray-Charles-Nummer „Unchain My Heart“ oder dem Aretha-Franklin-Klassiker „Never Loved A Man“ etwa auch eine Version von Bob Segers Rock-Kracher „Old Time Rock'n'Roll“ im Repertoire der Sängerin und ihrer Shy Guys. Dazu kommen Eigenkompositionen Shys, die zuletzt für einen Blues Music Award in der Kategorie „Soul Blues Female Artist of the Year“ nominiert war, wie das lässig groovende „One Day“ oder das ebenfalls sehr rockige „We Like The Same Thangs“, das sie dann auch mit den Worten „It's for all you rock'n'rollers“ ankündigt. Alles in allem ein solides Stück handgemachte Musik, wie sie gerade regelmäßige Besucher von Live-Konzerten zu schätzen wissen dürften. (ms)

**The Taints**

Taint Blues (Taxim, 52:07)

Cooler Stoff von teils bekannten Namen. Bleu Jackson (Gitarre, Gesang) lieferte schon fünf Platten unter dem Taxim-Logo ab und Fred James (Gitarre, Bass, Drums, Sitar, Banjo, Gesang) ist so etwas wie der Guru von Nashvilles R&B-Studiomusikanten. Frank Frost, Roscoe Shelton, The Amazing Rhythm Aces und andere griffen schon auf ihn und seine vielen Instrumente zurück. Der große Unbekannte ist somit Steve Hohn (Gitarre, Gesang), der mit seiner klaren Stimme Kontrastpunkte zu Jacksons knurrigem Organ setzt. An zwei Dritteln der zwölf Songs ist Hohn zudem als Komponist beteiligt. Das Trio setzt trotz des eigenen Materials auf bewährte Strukturen in Form von Southern Roots mit Blues, Rock'n'Roll, Country und einigen Grooves aus den Louisiana-Swamps. Little Feat, John Fogerty, The Band und andere etablierten das Zeugs, The Taints feilen weiter daran herum. Übrigens bedeutet „taint“ umgangssprachlich „it ain't“,

was zum Teil zum CD-Titel passt. Ein abwechslungsreiches Roots- und Blues-Album mit viel Charme und noch mehr Gitarre. (df)

**Enrico Crivellaro**

Mojo Zone: The Blues Guitar

Of Enrico Crivellaro

(Electro-Fi, 72:15)

Mit „Mojo Zone“ hat sich der im italienischen Padua geborene Gitarrist Enrico Crivellaro endlich seinen alten Traum von einem rein instrumentalen Bluesalbum erfüllen können, wie er in den auf seiner Homepage veröffentlichten, umfangreichen Extra-Linernotes zu dieser CD schreibt. Dazu hat er zusammen mit einer dreiköpfigen Begleitband im Studio in Udine elf Tracks eingespielt, die mehrheitlich aus seiner Feder stammen, zum Teil in Kooperation mit seinem Jugendfreund, dem Keyboarder Pietro Taucher, der ansonsten bei Sharrie Williams' Wiseguys für die Tasten zuständig ist. Das Ergebnis präsentiert sich als ein buntes Potpourri unterschiedlicher Grooves, vom straiten Shuffle des Openers „Say No More“ über die getragene Soul-Ballade „Last Night In Atlanta“ bis hin zu Earl Hookers „Guitar Rumba“, wobei kein Song eine Spielzeit von unter fünf Minuten aufweist. Fazit: Wer eine musikalisch wie produktionstechnisch absolut gelungene und äußerst facettenreiche Blues-CD sucht und dabei auf den eigentlich genretypischen Gesangspart verzichten kann, wird mit „Mojo Zone“ bestens bedient. (ms)

**Thorbjorn Risager**

Live At Victoria

(Cope Records/Edel, 44:13)

Vor sechs Jahren gründete Risager seine Band, sorgte bereits für reichlich Aufsehen und bastelt mit dem nunmehr vierten Album weiter kräftig an der Karriereleiter herum.

Die Aufnahmen wurden im Oktober 2008 in Malmö mitgeschnitten und dürften den Dänen weiter nach vorn bringen. Er verbindet nach wie vor die Tradition des Chicago-Blues mit R&B aus New Orleans und modernem Blues. Der auf den bisherigen CDs ebenfalls zu hörende Bluesrock tritt hier deutlich in den Hintergrund. Thorbjorn Risager singt, spielt Gitarre und schrieb auch zehn der elf Songs. In seiner rauhen Stimme steckt viel von dem, was alten Klischees von Whiskey und verräucherten Spelunken Nahrung bietet, seine Gitarrentöne setzt er häufig ähnlich gezielt wie sein Idol B.B. King ein. Prätig in Szene gesetzt wird das Spektakel von einer insgesamt neunköpfigen Band (Tasten, Bass, Drums, zweite Gitarre, Saxofon, Trompete) mit zwei Background-Sängerinnen. Neben flotten Chicago-Blues gibt es einen mitreißenden Boogie Woogie („The Straight And Narrow Line“) und R&B mit Funk und Soul. Technisch Klasse, abwechslungsreich und überaus unterhaltsam! (df)

**Rudi Madsius Band**

You Know My Name

(heartmoon records/

Bellaphon, 60:12)

Beim ersten Hören dieser zunächst in Eigenregie vermarkteten und nunmehr über einen Vertriebspartner auch flächendeckend angebotenen zweiten Solo-CD des Gitarristen, Sängers und Songschreibers Rudi Madsius und seiner vielköpfigen Band plus diverser Gastmusiker drängt sich einem unweigerlich das Bild eines kleinen Mannes mit Hut auf. Und mit „Van the Man“ scheint der Nürnberger im Übrigen auch die Vorliebe für Sam Cooke zu teilen, dessen „That's Heaven To Me“ einer von drei Songs des Albums ist, die nicht aus der Feder von Madsius und seinem Texter Anthony Toan Phillips stammen. Diese „stilistische und stimmliche Nähe zu Van Morrison“ wird im beiliegenden Presseinfo allerdings auch unumwunden eingeräumt, zumal sie mitnichten im Sinne eines Plagiatvorwurfs zu verstehen ist, sondern vielmehr als Kompliment für einen Musiker, der es – wie Morrison eben auch – schafft, Elemente aus Blues, Soul, Rock, Jazz, Funk und sogar Reggae zu einem äußerst kreativen Stilmix zusammenzuführen. Insofern kann man nur von Glück sagen, dass dieses durchweg solide groovende musikalische Kleinod aus deutschen Landen, das den Vergleich mit Produktionen aus dem angelsächsischen Sprachraum absolut nicht zu scheuen braucht, jetzt auch einem größeren Publikum zugänglich gemacht wird. (ms)



**You don't have to sell your soul to play a legendary guitar!**

WWW.TARANAKI-GUITARS.DE  
04235-943322